

Ansturm auf die Schuldenberatung

Die Inflation hält sich trotz Leitzinserhöhung zäh. Am stärksten betroffen sind Menschen, denen es finanziell ohnehin schon schlecht geht. Ihnen droht das Abdriften in eine Schuldenspirale. Eine Fachstelle hilft dabei, diese zu durchbrechen – und ist gerade stark absorbiert.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Man braucht keine Flugreise nach Abu Dhabi zu buchen oder gleich ein neues Auto zu kaufen – ein Gang in den Supermarkt reicht bereits vollauf, um den anhaltenden Inflationsdruck zu spüren zu bekommen. Ob Unterwäsche, Schuhe oder Hörgeräte, ob Fruchtgemüse, Olivenöl oder Mineralwasser – Konsumenten müssen im Jahresvergleich deutlich tiefer in die Tasche greifen. Nur bei wenigen Produkten sind die Kosten zuletzt nicht weiter eskaliert, darunter inländischer Wein und Kosmetika. Neu betrifft die Teuerung nicht nur vor allem Importgüter, sondern weitet sich auch auf inländische Produkte und Serviceleistungen aus. blieb hier die Inflation 2022 in jedem Monat unter 2 Prozent, ist sie im vergangenen März auf 2,7 Prozent geklettert. Inflation bringt erfahrungsgemäss jene Personen am ärgsten in Bedrängnis, die sich Preiserhöhungen am wenigsten leisten können: Arbeitslose, Leute mit fehlender Ausbildung, alleinerziehende Mütter. Menschen kurzum, die schon vorher jeden Franken umdrehen mussten und besonders in Gefahr schweben, Schulden zu machen.

Vielleicht nicht von ungefähr verzeichnet die kantonale Fachstelle für Schuldenfragen wieder einen Anstieg der Anfragen. Bereits 772 Telefonkontakte habe es im laufenden Jahr gegeben, ein rekordhoher Wert und deutlich mehr als noch im letzten Jahr. Seit Gründung der vom kantonalen Ableger des Schweizerischen Roten Kreuz betriebenen Stelle beobachtet man eine stetige Zunahme an Hilfesuchenden, sagt Esther Balsiger. Nachgefragt werde vor allem die Schuldenberatung. Daneben bietet die Fachstelle auch Budgetberatungen und Präventionsprogramme an. Ziel bei der Schuldenberatung ist unter anderem die Entwicklung einer Strategie, um Klienten nach maximal drei Jahren in die Schuldenfreiheit entlassen zu können.

Es leiden vor allem die Schwächsten

Viele der von ihr betreuten Menschen zählen zu den «Working Poor» – Leuten, die zwar arbeiten, deren Einkommen aber für die Absicherung des Existenzminimums nicht ausreicht. Laut Betriebsamt liegt die Grenze dafür bei monatlich 1200 Franken, abzüglich Miete, Krankenkasse und Berufskosten. Das Sozialhilfeminimum ist in der Schweiz noch etwas tiefer und beträgt pro Monat rund 1000 Franken. Gerade für diese Personen sei Inflation mehr als nur eine abstrakte Prozentzahl. «Von Erwerbsarmut Betroffene mussten schon vorher jede Ausgabe überdenken, jetzt ist alles noch schwieriger», sagt Balsiger.

In der Budgetberatung analysiert Balsiger auch das individuelle Einkaufsverhalten



Auch wenn die Inflationszahlen in der Schweiz deutlich tiefer liegen als in den Nachbarstaaten: Der «unsichtbare Dieb» schwächt auch hier die Kaufkraft. BILD MELANIE DUCHENE

und sucht nach Sparmöglichkeiten. Dabei helfe ein Abgleich mit einer Liste des schweizerischen Dachverbands, welche einen Durchschnittsverbrauch vorrechnet. Kauft ein Klient ausserordentlich viele Kleider, ist dort vielleicht eine Reduktion angezeigt. Aber nicht alle Arten von Konsum lassen sich zurückschrauben. «Teurer geworden ist auch der normale Einkaufskorb, zum Beispiel alltägliche Produkte wie Speiseöl, das kann man nicht einfach wegsparen.» Bei immer höher werdenden Grundausgaben blieben dann kaum mehr Mittel für Rückstellungen übrig. Etwas Geld auf die hohe Kante zu legen, sei aber dringend zu empfehlen. Handy, Laptop und andere Dinge müssten ja irgendwann ersetzt werden. «Man kann nicht damit rechnen, dass nie etwas kaputt geht.» Spürbare Einsparungen liessen sich oft bei der Versicherung machen. «Man sollte immer wieder überprüfen, ob die bezahlten Leistungen auch wirklich benötigt werden. Es gibt

«Von Erwerbsarmut Betroffene mussten schon vorher jede Ausgabe überdenken, jetzt ist alles noch schwieriger.»

Esther Balsiger
Schuldenberaterin

Leute, die eine Reiseversicherung haben, obwohl sie gar nicht mehr in die Ferien fahren.» Wenn es nicht für den Job benötigt wird, lasse sich manchmal das Auto einsparen; dessen wiederkehrende Kosten würden gerne unterschätzt. «Mit dem Benzin allein ist es nicht getan.» Monatlich könnten die Kosten gut und gern auf 500 Franken steigen.

Wenn die Ausgaben gefährlich nahe an die Einnahmen kommen oder diese sogar übertreffen, muss man für die richtige Reaktion – erst einmal davon Kenntnis erhalten. Deshalb legt Balsiger auch nicht-verschuldeten Personen ans Herz, sorgfältig über die eigenen Finanzen Buch zu führen. Wichtig sei es, immer wieder neu hinzuschauen und die Zahlen zu aktualisieren, «um dann weniger Überraschungen zu erleben.» Ideal wären möglichst kleine Ausgaben und möglichst grosse Einnahmen. Wie oben erwähnt, lässt sich an der Ausgabeite indes manchmal wenig ändern,

gerade wenn diese fast nur noch die Grundbedürfnisse abdecken. Auch eine Erhöhung des Einkommens sei mitunter schwierig, etwa für eine alleinerziehende Mutter, welche sich auch neue Kosten auflädt, wenn sie ihre Kinder während der zusätzlichen Arbeitszeit in die Kinderkrippe schicken muss. Fast immer eine gute Investition sei eine Weiterbildung und damit die Eröffnung neuer beruflicher Perspektiven.

Mit Blick auf die Inflation empfiehlt Balsiger, wachsam in die Zukunft zu schauen und sich schon jetzt auf die höhere Heizkostenabrechnung vorzubereiten, die kommenden Sommer ins Haus flattern dürfte. Derweil wird die Inflation die Schweiz aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Weile beschäftigen. Laut Prognosen der Konjunkturforschungsstelle der ETH (Kof) könnte sie in den kommenden Monaten zwar etwas nachlassen. Gegen Ende des Jahres sei dann aber wieder mit einem Teuerungsschub zu rechnen.

Automatisiertes Fahren: Linie 13 nimmt Betrieb auf

Ab sofort verkehrt werktags ein teilautonomes Fahrzeug auf der Mühlentalstrasse. Für das Swiss Transit Lab (STL) stellt dies einen weiteren Schritt in der Entwicklung der automatisierten Mobilität im öffentlichen Verkehr dar.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Bei der Arbeit die Hände in den Schoss legen – das kann der freiwillige Chauffeur Daniel Rapold nicht nur, er soll es sogar. Und auch nur im Notfall braucht es die Füsse der Fahrer des automatisierten VW-Busses, der ab heute die Strecke zwischen dem Bahnhof und dem Quartier Stahlgießerei befährt. Einsteigen darf ab sofort jeder, der will, und zwar gratis. Der Shuttlebetrieb des STL Linie 13 verkehrt in einer ersten Phase immer von Montag bis Samstag, von 10 bis 14 Uhr. An Sonn- und Feiertagen findet kein Betrieb statt.

Die Jungfernfahrt gestern Nachmittag fand mit prominenten Passagieren statt. Neben Stadtpräsident Peter Neukomm und Stadtrat Daniel Preisig nahmen der Präsident des Swiss Transit Lab (SLT) Matthias Rödter, und der Generaldirektor des Touring Club Schweiz (TCS), Jürg Wittwer, im Fahrzeug Platz. Wittwer beschrieb die Fahrt anschliessend so: «Anders als in anderen autonomen Fahrzeugen hat man hier am ehesten das Feeling eines ganz normalen Autos. Ich habe die Fahrt sehr genossen und fühlte mich auch vollkommen sicher.» In drei bis fünf Jahren, so zeigte sich der TCS-Chef überzeugt, werde die teilautonome Mobilität unseren Alltag beherrschen, «aber vielleicht auch erst in acht Jahren». Denn eines scheinen die Verantwortlichen aus den Erfahrungen des autonomen Rheinfall-Busses «Trapizia» gelernt zu haben: Statt auf einen futuristischen «Computer auf Rädern» setzt das STL diesmal auf ein herkömmliches Fahrzeug, das



Wer hat noch nicht, wer will noch mal? Gäste bei der Jungfernfahrt. BILD ROBERTA FELE

aber technisch hochgerüstet ist, wie es Rödter formulierte. Einen guten Start, «hoffentlich erkenntnisreich und ohne Unfälle», wünschte der Stadtpräsident der Linie 13. Entscheidende Erkenntnisse will das STL auch mit einer Akzeptanzstudie gewinnen, die den Pilotbetrieb der Linie 13 begleitet.

Jedermann sei eingeladen, eigene Ideen und Meinungen zur STL Linie 13 einzubringen, sagte Studienleiterin Christine Mauelshagen. Gleichzeitig kann man Ideen und Meinungen anderer Teilnehmender bewerten. Die Teilnahme ist über die Website des Swiss Transit Labs, an den Haltestellen wie auch im Bus selbst möglich.

Was dem Gefährt jetzt nur noch fehle, sei ein knackiger Name, so Mauelshagen. Dafür führt das Swiss Transit Lab nun einen Wettbewerb durch.

GALERIE UND VIDEO
Impressionen und mehr Bilder
unter www.shn.ch/click